

# Vom Ministerialrat, geschätzten Publizisten und Übersetzer zum mittellosen Bittsteller: Viktor Orendi-Hommenau (1870-1954) im Jahre 1944

Gudrun ITTU

**Abstract:** The paper deals with letters of the publicist, poet and translator Viktor Orendi-Hommenau addressed in 1944 to Rudolf Spek (1893-1953), the director of the Brukenthal-Museum in Sibiu. The letters are preserved in the handwritings collection of the Museum's Library. Before the 23<sup>rd</sup> of August 1944, when Romania was an ally of the Axis in WWII, Orendi-Hommenau enjoyed high esteem, but when the country changed sides and joined the Allies, the German minority was considered the "Fifth Column" of Nazi Germany and consequently had to suffer. The poet became so poor, that he was forced to ask Spek for help in order to survive. In 1946 the worst was overcome and Orendi-Hommenau became optimistic again.

**Key words:** Sibiu, Brukenthal-Museum, Handwritings Collection, letters, Viktor Orendi-Hommenau, publicist, poet, German minority, Fifth Column

Die Handschriftenabteilung der Brukenthal-Bibliothek ist eine wahre Fundgrube, die außer der laufenden Korrespondenz der Museumskustoden Künstlerbriefe und andere Schriftstücke namhafter Persönlichkeiten beinhaltet. Einen Teil dieser Schriftstücke habe ich bereits veröffentlicht, insbesondere jene, die Aufschluss über die Sammlungen des Brukenthal-Museums und deren Entwicklung geben.

---

Dr. Gudrun Ittu: Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften der Rumänischen Akademie Hermannstadt / Institutul de Științe Socio-Umane al Academiei Române Sibiu; E-mail: gudrunittu@yahoo.de

Vor einiger Zeit bin ich eines kleinen Brieffonds fündig geworden, aus dem wir erfahren, dass der bekannte Dichter, Publizist und Herausgeber der Monatsschrift „Von der Heide“ (1909-19, 1922-27, 1937), Viktor Orendi Hommenau, den Direktor des Brukenthal-Museums, Dr. Rudolf Spek (1893-1953), schon lange kannte und ihm freundschaftlich verbunden war.

Während der Zwischenkriegszeit war das Brukenthal-Museum für die deutsche Minderheit eine sehr bedeutende Institution, eine Behauptung, die ich im Folgenden begründen werde. Infolge der Vereinigung von 1918 war die deutsche Minderheit in Rumänien auf etwa 800.000 Personen angestiegen, die in Siebenbürgen, dem Banat, im Sathmarer Land, in Altrumänien und der Bukowina lebten. Den Siebenbürger Sachsen, der ältesten und bestorganisierten Gruppe, kam die führende Rolle zu, da sie sich u. a. im Besitz wertvoller kultureller Einrichtungen befanden und jahrhundertlang politische Erfahrung besaßen. Dazu kam, dass Dr. Richard Csaki 1922 das Kulturamt der Deutschen in Großrumänien mit Sitz in Hermannstadt gründete, eine Institution, die durch ihre Tätigkeit die kulturelle Annäherung aller deutschen Siedlungsgebiete verfolgte.<sup>1</sup> Da die Czernowitzer<sup>2</sup> Franz-Joseph-Universität nach der Vereinigung rumänisiert wurde und der rumänische Staat die Gründung einer deutschen Universität an einem anderen Standort verweigerte, wurde darüber diskutiert, wie der Verlust wettgemacht werden könne. Unter diesen Umständen lag es nahe, dass der Verein für Siebenbürgische Landeskunde (gegründet 1844), die Hermannstädter Museen und das Sächsische Nationalarchiv in den Mittelpunkt des geistigen Lebens der deutschen Minderheit rückten, um ein sogenanntes Deutsches Forschungsinstitut<sup>3</sup> zu bilden. Das Brukenthal-Museum

---

<sup>1</sup> Gudrun-Liane Ittu, „O punte între etnii: Liga culturală a germanilor din România Mare“. In: *Relații româno-germane. Studii istorice/Deutsch-rumänische Beziehungen. Historische Studien* (Herausg. Vasile Docea), Cluj-Napoca 2003, S. 71-72.

<sup>2</sup> wurde von Kaiser Franz Joseph I. 1875 anlässlich der 100-jährigen Zugehörigkeit der Bukowina zu Österreich gegründet.

<sup>3</sup> Richard Csaki, „Ostdeutsche Wissenschaft“. In: *Ostland*, 3. Jg., Nr. 1, 1921, S. 119.

besaß eine sehr wertvolle Bibliothek, die bereits von ihrem Begründer, Baron Samuel von Brukenthal, als wichtigste Sammlung betrachtet wurde. Für diese wurden nun gezielt und vermehrt Bucheinkäufe getätigt, um sie auf den neuesten Stand „der deutschen Wissenschaft“ zu bringen. Dr. Michael Csaki (1858-1927), der das Museum bis 1927 leitete, und sein Nachfolger, Dr. Rudolf Spek, waren bestrebt, neue Sammlungen anzulegen und sie der Bibliothek einzuverleiben.<sup>4</sup> In diesem Sinne wurde nach Ende des Ersten Weltkrieges eine Sammlung von Feldpost geschaffen und man begann Manuskripte zeitgenössischer Schriftsteller zu sammeln. Zahlreiche Schreibende leisteten der Initiative Folge und überließen ihre Manuskripte dem Museum – so auch Viktor Orendi-Hommenau.

Der Brieffonds, der den Gegenstand dieser Mitteilung bildet, beinhaltet vier Dokumente von Orendi-Hommenau, bzw. eine Visitenkarte vom 14. Januar 1944 und drei Briefe, datiert 31. Januar und 13. Dezember 1944 und 14. Oktober 1946, Schriftstücke, deren Empfänger Dr. Rudolf Spek war. Dazu kommen auch zwei Kopien, Durchschläge der Antwortschreiben Speks vom 15. Januar und 11. Februar 1944. Drei Schreiben Orendi-Hommenaus beziehen sich hauptsächlich auf die Abgabe von Manuskripten und bereits veröffentlichten Arbeiten an das Brukenthal-Museum, während in dem Brief vom 13. Dezember 1944 von der misslichen Lage die Rede ist, in der sich der alte Herr nach den Ereignissen vom 23. August befand. Vor dem Ersten Weltkrieg hatte er sich gegen die Magyarisierung der Deutschen im Banat eingesetzt und gehörte nach 1919 zu der Gruppe von Intellektuellen, die das deutsche Schulwesen im Banat neu gestalteten. Sein unermüdlicher Einsatz für die deutsche Sprache und Kultur wurde sowohl in Rumänien als auch im binnendeutschen Raum gewürdigt.

Am 14. Januar 1944, zu einem Zeitpunkt als Rumänien noch mit Deutschland verbündet war und gegen die Alliierten kämpfte, verweilte Orendi-Hommenau, der seit 1934 in Bukarest lebte, in

---

<sup>4</sup> Gustav Gündisch, „Rudolf Spek, siebenbürgischer Volksforscher, Publizist und Museumsleiter. Zum Gedächtnis der 90. Wiederkehr seines Geburtstages am 4. 7. 1983“. In: *Südostdeutsche Vierteljahresblätter*, 32. Jg., München 1983, Folge 3, S. 187-188.

Hermannstadt. Da er bei seinem Besuch im Brukenthal-Museum den Direktor nicht angetroffen hatte, hinterließ er eine Visitenkarte, auf der all seine Titel und die ihm zuteil gewordenen Ehrungen aufgelistet sind: *Schriftsteller und Publizist, Mitglied der Deutschen Akademie in München, Ministerialrat h. c., Ritter des Rumänischen Kronenordens, Ehrenmitglied der Deutschen Kulturpolitischen Gesellschaft in Leipzig und des Akademischen Vereins „Jung Rumänien“ in Wien, Ausgezeichnet mit der Goldenen Medaille „Benemerenti“ I. Klasse und dem silbernen Ehrenzeichen der Deutschen Akademie.* Aus der handgeschriebenen Mitteilung geht hervor, dass der Dichter dem Museum Manuskripte seiner Gedichte zwecks Verwahrung übergeben habe. In dem Dankeschreiben vom 15. Januar bezeichnet Rudolf Spek den Gestus Orendi-Hommenaus als *tiefe Verbundenheit mit Ihrer siebenbürgischen Heimat, in deren Geschichte Ihr unbedingter Einsatz und Ihre Leistung im Kampfe um die Erhaltung des Deutschtums für alle Zeiten eingegangen ist.* Gleichzeitig bittet er um einen Lebenslauf, der den Handschriften beigelegt werden soll. Am 31. Januar ging aus Bukarest eine Sendung ab, die nicht nur den gewünschten Lebenslauf des Dichters, sondern auch ältere Veröffentlichungen, Gedichte, Übersetzungen sowie Briefe des Generals Mackensen und einen Brief von Nicolae Iorga beinhaltete. Bis gegen Ende 1944 folgten keine weiteren Briefe. Am 13. Dezember jedoch berichtet der Dichter über seine verzweifelte Lage, in die er und seine Familie nach dem 23. August geraten waren. Seine drei Kinder verloren ihre Anstellung, und für ihn gab es keine Verdienstmöglichkeiten mehr. Aus der Schriftstellerkassa erhielt er einen ganz geringen Betrag, mit dem er seine Ausgaben nicht decken konnte. Obgleich es ihm sehr schwer fiel richtiggehend zu betteln, sah er keinen anderen Ausweg aus der trostlosen Situation, als Dr. Spek zu bitten, sich in Hermannstadt um finanzielle Unterstützung für ihn zu bemühen. Zu jenem Zeitpunkt gab es noch deutsche Betriebe und Unternehmer, also wohlhabende Menschen, denen es möglich gewesen wäre, den in Not Geratenen zu unterstützen (die Verstaatlichung der Betriebe erfolgte erst 1948). Orendi-Hommenaus Brief gibt einen kurzen Einblick in das Elend der deutschen Minderheit, das auf den Umbruch folgte. Infolge der pro-faschistischen

Haltung ihrer politischen Führung und der Mitläuferschaft von Vielen, wurde die gesamte Minderheit (mit ganz wenigen Ausnahmen) als fünfte Kolonne Hitlerdeutschlands abgestempelt und dementsprechend bestraft: durch Entzug staatsbürgerlicher Rechte (bis 1948), Enteignung der bäuerlichen Wirtschaften und des Bodens, Deportation in sowjetische Arbeitslager.

Der Fonds verwahrt kein Antwortschreiben des Museumsdirektors, es ist jedoch anzunehmen, dass er sich bemüht hat, die Finanzlage seines alten Bekannten zu verbessern.

Der letzte Brief des Dichters ist auf den 14. Oktober 1946 datiert und lässt die Schlussfolgerung zu, dass der Schreiber seine Arbeitsfreude zurückgewonnen hatte, da er unter anderem berichtete, dass er neue Geschichten geschrieben und ältere umgeschrieben habe. Nebenbei erwähnte er auch schlimme Zeitungsmeldungen, die das Brukenthal-Museum betrafen. Diese bezogen sich darauf, dass behauptet wurde, es habe sich im Besitz der *Deutschen Volksgruppe*<sup>5</sup> befunden und müsse demnach verstaatlicht werden. Da die rechtmäßige Besitzerin des Museums, die evangelische Kirche Hermannstadts, den Beweis erbringen konnte, dass es der faschistischen Organisation nicht übergeben worden war, fand erst 1948 der Eigentumswechsel statt.

Der Brieffonds bringt keine bedeutenden neuen Erkenntnisse zum Leben und Wirken Orendi-Hommenaus, sondern beleuchtet bloß einen kurzen Lebensabschnitt des Dichters, in dem es ihm infolge seiner Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit besonders schlecht gegangen ist.

Leider konnte ich die Manuskripte Orendi-Hommenaus nicht auffinden, da die Handschriftensammlung wiederholt auseinander gerissen wurde: bald nach der Verstaatlichung wurde ein Teil davon ins Staatsarchiv – dem ehemaligen Sächsischen Nationalarchiv – überführt und in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts kam es erneut zu einer derartigen Plünderung der Sammlung. Die

---

<sup>5</sup> Ein Volksgruppengesetz räumte den Rumäniendeutschen den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts ein, und die im November 1940 gegründete „NSDAP der deutschen Volksgruppe in Rumänien“ wurde zum „nationalen Willensträger“ der Rumäniendeutschen erklärt.

Bibliothek verwahrt außer der Zeitschrift „Von der Heide“ neun gedruckte Werke des Verfassers, davon einige in mehreren Exemplaren. Im Zettelkatalog wird fälschlicherweise vermerkt, dass *Was ich an den Rand schrieb. Skizzen und Aphorismen* (Temeswar, 1930, Selbstverlag des Verfassers) und *Gestern und heute. Eine kleine Statistik* (Temeswar, 1929, Selbstverlag des Verfassers, 2. Auflage) Geschenke des Verfassers vom 30. Juni und bzw. 2. Juli 1948 sind. Aus der vorhin besprochenen Korrespondenz geht jedoch hervor, dass der erstgenannte Titel bereits 1944 der Brukenthal-Bibliothek übergeben wurde.

## **Anhang:**

### **1. Viktor Orendi-Hommenau, zeitweilig in Hermannstadt, an den Direktor des Brukenthalmuseums, Dr. Rudolf Spek**

Visitenkarte

Viktor Orendi-Hommenau

Schriftsteller und Publizist

Mitglied der Deutschen Akademie in München

Ministerialrat h. c. Ritter des Rumänischen Kronenordens

Ehrenmitglied der Deutschen Kulturpolitischen Gesellschaft in Leipzig und des Akademischen Vereins „Jung Rumänien“ in Wien

Ausgezeichnet mit der Goldenen Medaille „Benemerenti“ I.

Klasse und dem silbernen Ehrenzeichen der Deutschen Akademie

Bukarest I.

Postfach 226.

Sehr geehrter Herr Professor!

Da ich leider nicht das Glück hatte Sie zu treffen, bitte ich Sie auf diesem Wege meine in Manuskript aufliegenden Gedichte in der Bibliothek des Br[ukenthalischen] M[useums] gef[älligt] bewahren zu wollen. Es liegt mir viel daran, dass sie meiner sächsischen Heimat – so unbedeutend sie auch sein mögen – nicht verloren gehen.

Hochachtungsvoll

Ihr erg. Viktor Orendi-Hommenau

14. I. 1944.

## 2. Dr. Rudolf Spek an Viktor Orendi Hommenau

MZ 20/1944

Hermannstadt, den 15. Jan.1944

Herrn Ministerialrat h. c.

Viktor Orendi-Hommenau

Dzt. Hier

„Römischer Kaiser“

Sehr verehrter Herr Ministerialrat!

Für die freundliche Überlassung Ihrer gesammelten Gedichte für die Bibliothek des Baron Brukenthalischen Museums erlaube ich mir Ihnen im Namen unseres Museums den herzlichsten und wärmsten Dank auszusprechen.

Wir sehen in dieser Gabe ein Zeichen Ihrer tiefen Verbundenheit mit Ihrer siebenbürgischen Heimat, in deren Geschichte Ihr unbedingter Einsatz und Ihre Leistung im Kampfe um die Erhaltung des Deutschtums für alle Zeiten eingegangen ist.

Ihre Gedichte werden wir in der Handschriftenabteilung unseres Museums aufbewahren, wo sie einen wichtigen Beitrag zur Geistesgeschichte unseres Volkes bilden werden.

Mit diesem Dank verbinden wir noch eine Bitte. Mit Ihrer Sammlung von Gedichten möchten wir eine Darstellung ihres Lebens verbinden, um auch die äußeren Umstände Ihrer Biographie in der Handschriftenabteilung für die spätere Forschung festzuhalten. Deshalb wären wir Ihnen verpflichtet, wenn Sie uns eine Selbstbiographie als Ergänzung zu Ihren Gedichten zur Verfügung stellen werden.

Indem wir unseren Dank wiederholen, bleiben wir mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und dem Ausdruck unserer besonderen Hochachtung

Die Leitung des Baron Brukenthalischen Museums

Dr. Rudolf Spek

## 3. Viktor Orendi-Hommenau, Bukarest, an Dr. Rudolf Spek

Bukarest, den 31. Jänner 1944

(Bukarest I., Postfach 226)

Sehr geehrter Herr Professor,

Ihrem freundlichen Wunsche entsprechend, sende ich Ihnen durch einen Kurier der Volksgruppe die verlangte Lebensbeschreibung.

Gleichzeitig bin ich so frei, Ihnen mit demselben Kurier zu unterbreiten:

1. Vier Jahrgänge meiner Monatsschrift „Von der Heide“

2. Das im Jahr 1929 erschienene Jahrbuch der Leipziger Deutschen Kulturpolitischen Gesellschaft „Heimat und Welt“, das zwei wichtige Beiträge zum deutschen Kampf im Banat, den ich dort seinerzeit führen durfte, aus meiner Feder enthält.

3. Das 10 Jahre später erschienene Jahrbuch „Volk und Heimat“, ebenfalls mit einem wichtigen Beitrag aus meiner Feder.

4. Zwei Zeitgedichte und drei Übersetzungen aus meiner bescheidenen Feder

5. „Was ich an den Rand schrieb“, Skizzen und Aphorismen von V. O. H.

6. Originalbriefe und Karten von Feldmarschall Mackensen.

7. Ein Originalbrief von N. Iorga

Ich bitte höflichst, Herr Professor möchten die große Freundlichkeit haben, mir den Empfang dieser Sendung auf einer Postkarte zu bestätigen.

Gleichzeitig danke ich Ihnen innigst für den überaus schönen Brief, den Sie mir noch an meine Hermannstädter Anschrift schrieben und der meiner Seele wie Balsam wohlthat. Verzeihen Sie auch die schlechte Schrift, aber meine Augen wollen nicht mehr Folge leisten.

Mit treusächsischem Gruß und besonderer Hochachtung

Ihr stets [unleserlich] verbundener und sehr ergebener Viktor Orendi-Hommenau

Von den beiden Briefen Mackensens ersuche ich höflichst 2 Photokopien anfertigen zu lassen, die ich unserem Familienarchiv einverleiben möchte.

Der Obige

#### **4. Dr. Rudolf Spek an Viktor Orendi Hommenau**

MZ 52/944

Hermannstadt den 11. Febr. 1944

Herrn Ministerialrat

Viktor Orendi-Hommenau

Bukarest I.

Postfach 226

Sehr verehrter Herr Ministerialrat

Gestern erhielten wir zwei Sendungen von Ihnen, die nachstehende Schriften bzw. Bücher umfassten:

1. Monatsschrift „Von der Heide“, Jg. 1909/1910, 1915, 1916, 1917
2. Jahrbuch „Heimat und Welt“ 1929
3. Jahrbuch „Volk und Heimat“ 1939
4. Viktor Orendi-Hommenau: Was ich an den Rand schrieb
5. Zwei Zeitgedichte und drei Übersetzungen aus ihrer Feder
6. Zwei Originalbriefe und 2 Originalkarten von FM von Mackensen
7. Ein Originalbrief von Prof. N Iorga,
8. Eine Darstellung Ihres Lebens

Ich danke Ihnen, sehr verehrter Herr Ministerialrat, im Namen unseres Museums auf das herzlichste für diese außerordentlich willkommene Bereicherung unserer Bibliothek bzw. Handschriftensammlung und freue mich, dass wir nun ein solch geschlossenes Bild Ihres Schaffens und Wirkens besitzen.

Die gewünschten Fotokopien werden wir machen lassen und Ihnen seinerzeit zukommen lassen.

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und dem Ausdruck meiner besonderen Hochachtung

Ihr stets ergebener  
Dr. Rudolf Spek

### **5. Viktor Orendi-Hommenau, Bukarest, an Dr. Rudolf Spek**

Bukarest, den 13. Dezember 1944

Str. Theodor Aman 22/I./2

Sehr geehrter Herr Professor!

Es ist eine überaus peinliche Sache, mit der ich Sie in Anspruch nehme, aber im Vertrauen darauf, dass Sie mich nicht erst seit gestern kennen, komm ich mit einer ganz großen Bitte zu Ihnen, in der starken Hoffnung, dass Sie mir, wenn es irgendwie möglich ist, gerne helfen werden.

Durch den Umsturz von heute auf morgen, bin ich mit meiner Familie in die allergrößte Not geraten und weiß kaum noch, was ich

in meinem Elend anfangen soll. Meine Tochter hat ihre gut bezahlte Stellung verloren, mein Sohn Hellmuth ebenfalls, während meine zweite Tochter, die verheiratet ist und zwei Kinder hat, gleichfalls ohne Posten geblieben ist und jetzt bei ihrem Mann, der Militärdienst leistet, in Siebenbürgen weilt. Was mich selbst betrifft, so bin ich vollständig lahm gelegt. Meine Übersetzungen, die ich in „Convorbiri Literare“, in der „Bukarester Woche“ oder im „Bukarester Tageblatt“ veröffentlichen konnte, kommen jetzt nicht mehr in Betracht. Ebenso wenig eine neue, vermehrte und verbesserte Auflage der Gedichte Eminescus in deutscher Sprache, oder eine Anthologie rumänischer Dichter – Goga, Alecsandri, Mureseanu, Crainic, usw. – in deutscher Übertragung. Irgendeine Subvention von völkischer Seite kommt selbstverständlich nicht mehr in Frage, so dass mir bloß die 8.800 Lei bleiben, die ich einstweilen von der Schriftstellerkassa erhalte. Es heißt auch, dass diese Pension im nächsten Jahr erhöht werden soll. Das ist alles!!!

Da es nun in Hermannstadt viele reiche Leute und Industrien gibt, die gerne ein nationales Opfer bringen und ebenso gerne einem schuldlos ins Unglück geratenen Volksgenossen unter die Arme greifen – ich bin überdies im Juni nächsten Jahres 75 Jahre alt! – so möchte ich Sie innigst bitten, Sie möchten in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis Umschau halten, vielleicht finden sich noch edle Menschen, die sich meiner erinnern!

Wenn ich 100.000 Lei erhalten könnte, und dies ist der Mindestbetrag, den ich zur Ordnung meiner dringendsten Ausgaben (Miete, Kost, Heizung, Wäsche usw.) brauche, so wäre ich die schwersten Sorgen los und könnte den kommenden Wochen und Monaten mit Vertrauen entgegenblicken. Ist eine Möglichkeit vorhanden, mir in dieser Richtung zu helfen? Wenn ja, so bitte ich Sie, sehr verehrter Herr Professor, und auch alle meine Freunde, mir in der großen Not, in der ich mich mit Frau und Kindern befinde, beizuspringen. Und bitte Sie dann höflichst, mir das Geld, auf das ich hoffen darf, durch die Hermannstädter Sparkasse anweisen zu lassen.

Um Verzeihung bittend, dass ich mit einem so großen Anliegen zu Ihnen gekommen bin, hoffe ich Ihr Verständnis für meine schwere Lage zu finden und zeichne hochachtungsvoll

Als Ihr sehr ergebener  
Viktor Orendi-Hommenau

Nachschrift: Und noch eins, bitte. Sollte es dem lieben Gott gefallen, dass mich in Bukarest der Tod ereilt, so möchte ich höflichst ersuchen, früher oder später, so bald es die Verhältnisse erlauben, meine Leiche in Hermannstadt beizusetzen. Ich will aber hoffen, dass ich vorher noch als Lebender in meiner lieben Heimat meine Seele erfrischen kann.

Ihr hochachtungsvoll ergebener  
Viktor Orendi-Hommenau

## **6. Viktor Orendi-Hommenau, Bukarest, an Dr. Rudolf Spek**

Bukarest II, Str. Teodor Aman 22/I

14. Oktober 1946 Sehr geehrter Herr Professor,

Da ich immer älter werde und nicht weiß, wann mich der liebe Gott heimruft, möchte ich Sie bitten, mir den Namen des Professors (und seine Anschrift) der die Neuauflage des Schullerschen Schriftstellerlexikons vorbereitet, gefälligst bekannt zu geben. Ich habe auch noch eine Geschichte geschrieben und manche Geschichten, die sich schon in der Manuskripten-Abteilung Ihres Museums befinden, verbessert und möchte später einmal eine vollständige gesichtete und vermehrte Sammlung meines bescheidenen Musentums zu Ihrer geneigten Verfügung stellen. Und noch eins. Herr Professor Karl Kurt Klein hat in Bukarest einen Schwägerin oder Verwandte; ich glaube, Herr Professor kennt ihren Namen und ihre Adresse. Darf ich Sie höflichst bitten, mir diesen Namen und diese Adresse bekannt zu geben?

Über gewisse Zeitungsmeldungen in Bezug auf das Museum tief erschüttert, bete ich zu Gott, dass auch dieser Sturm an uns vorübergeht.

Entschuldigen Sie bitte, dass ich Sie mit diesem Schreiben belästigt habe und verzeihen Sie meine schlechte Schrift.

Mit Gottes Segen für Ihre wertvolle und harte Arbeit und unser so tief gedemütigtes sächsisches Volk, zeichne ich hochachtungsvoll als Ihr [unleserliches Wort] bescheidener (nicht Ministerialrat, sondern ein ehrlicher)

Viktor Orendi Hommenau